

Messelinger Zeitung

Bezugspreis: Durch den Boten frei ins Haus monatlich 1 Mark, oder durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mark.
Geschäftsstelle: Hauptstraße 16, Tarnitzsch 55

Amtliches Organ
für sämtliche Bekanntmachungen der Bürgermeisterei Hersfel

Verleger: die 7. kgl. Poststelle, 20. Wernig von
auswärts sowie für Bekanntmachungen, notarielle
Geschäfte und Finanz-Anzeigen 25 Wernig, Wernig
75 Wernig.

Nr. 68

Mittwoch, 4. Juni 1919

7. Jahrgang

Berufssolidarität und Klassenegoismus

Wenn bei uns das Gesellschaftsleben der Arbeiter sich auch in verschiedenen Richtungen betätigt, so sind diese doch Zeugen einer Tatsache gewesen, nämlich, daß in Deutschland in den Gewerkschaften das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit der Arbeiter als Stand und Beruf vor dem Kriege am stärksten entwickelt war. Von diesem guten Geist der Solidarität ist allerdings wenig mehr zu verspüren in der Art und Weise, wie zum Beispiel einige Gruppen der Arbeiterschaft ohne Rücksicht auf die Folgen, die ihr Vorgehen auch für die Arbeiter anderer Gewerbe unbedingt nach sich ziehen mußte, durch ständige wilde Lohnbewegungen und Arbeitsverstellungen die Gemeinnützigkeit ihres Gewerbes für sich ausgenützt haben.

Der begehrteste Artikel auf dem Rohstoffmarkt im letzten halben Jahr war die Kohle, das Brot der Industrie. Als die Massen aus dem Felde heimströmten und es galt, für diese Arbeit und Verdienst zu schaffen, die Industrie allerwärts wieder in Betrieb zu bringen, die Landwirtschaft vor allem auch gehörig wieder mit Düngemitteln zu versorgen, um Lebensmittel zu erschwingbaren Preisen erzeugen zu können, da begann die Kohle — zu streiken. Die Folge davon war, daß auch andere Betriebe die Maschinen stilllegen mußten, daß die hier ohnehin schon knappe und gegen früher verringerte Erzeugung noch mehr sich verminderte. Dafür einige lehrreiche Beispiele: Als die Kohle ausgesetzt und Arbeitsunlust und Arbeitsstörungen vom Ruhrgebiet, von Mitteldeutschland und Oberschlesien auch auf andere Industrien und Bezirke übergriffen, da zeigten sich auch hier bald Produktionsrückgänge auf der ganzen Linie. Am deutlichsten traten sie in der Eisen- und Stahlindustrie in die Erscheinung. Im Januar 1919 wurde nur mehr ein Viertel der Menge an Roheisen — genau 25,1 Prozent — gegenüber dem Monatsdurchschnitt des Jahres 1913 erzeugt. Der Rückgang bei Flußstahl und in der Erzeugung der Walzwerke betrug bei beiden Zeitabschnitten fast 70 Prozent, genau 69,6 Prozent. Nicht weniger auffällig waren die Rückgänge in der Erzeugung in der chemischen Industrie. Bei Thomasmehl betrug der Ausfall Januar 1919 gegen Januar 1918 67 Prozent, bei Kalk 85 Prozent, bei Superphosphat 1918 gegen 1913-14 90 Prozent. Auch die Erzeugung von Natrium und Soda ist gegenüber 1918 im Januar 1918 um 50 Prozent zurückgegangen.

Die Folge der Produktionsausfälle in der chemischen Industrie ist gewesen, daß im Frühjahr unsere Landwirtschaft nicht in der Weise mit Düngemitteln hat versorgt werden können, wie dies sonst am sich wohl möglich und wünschenswert gewesen wäre. Wir werden demnach auch in der kommenden Ernteperiode mit geringen Erträgen rechnen müssen. Insbesondere auch in der Zuckerindustrie. Ge-

gen 1912-13 hat sich hier die Menge der verarbeiteten Rüben um fast die Hälfte (45 Prozent) vermindert. Das muß auch in der kommenden Zuckerbetterlieferung der Heimat in die Erscheinung treten. Abgesehen davon ist der starke Zuckerrückgang auch deshalb ein Schlag, der uns im Augenblick hart trifft, weil wir sonst ein Zuckerausfuhrland waren und in einer Zuckerausfuhr nach dem Auslande, vor allem nach England hin, ein wertvolles Tauschmittel zur Beschaffung von Rohstoffen gehabt hätten. Ist es endlich nicht überaus bezeichnend, daß auch die Fischerei keinen hinreichenden Ertrag liefern konnte, da der Kohlemangel ein Auslaufen der Fischdampfer und eine Fortsetzung der Minenräumarbeiten verhinderte?

Als der Krieg sich seinem Ende nahte, da mußte es unser eifrigstes Bemühen sein, nachdem alle Warenlager leer geworden waren, wieder Waren zu beschaffen und in möglichster Fülle. Auf diese Weise war am ehesten zu erreichen, daß die Preise sanken oder wenigstens für die notwendigsten Lebens- und Gebrauchsmittel erschwinglich wurden. Durch die Arbeitsstörungen, die eine Ausfuhr von Rohle und Kali unmöglich machten und die ohnehin geringen Kredite Deutschlands im Ausland noch mehr schwächten, sind nach dem Zeugnis des sozialistischen Ernährungsministers Schmidt die Lebensmittelpreise noch mehr in die Höhe gegangen. Wer wird davon am schwersten getroffen? Sind es nicht die Millionen von Arbeitern und deren Familien, die es nicht so leicht haben als andere, einfach zu streiken, die Lohnschraube anzubringen und Klassenegoismus immer bloß an sich zu denken? Wo ist die Berufssolidarität geblieben, auf die Deutschlands Arbeiterschaft einst so stolz sein konnte?

Um den Frieden.

Die kommende Antwort des Verbandes.

Das Echo de Paris behauptet, daß die Antwort der Verbündeten Graf Brodorsky-Rauhau durch Clemenceau am Freitag überreicht wird. Sie werde eine begründete Zurückweisung erhalten, nach der Deutschland nichts übrig bleibe, als die Bedingungen des Verbandes vor dem 15. Juni anzunehmen.

Die Antwort des Verbandes auf die deutschen Gegenanträge wird, wie die R. B. meldet, in Regierungskreisen möglicherweise bereits am Donnerstag erarbeitet.

Ablehnung der deutschen Gegenanträge?

Der Berichterstatter des Berliner Tageblattes hat den Eindruck gewonnen, daß in den Kreisen der deutschen Abordnung mit einer ablehnenden Antwort des Verbandes und mit einem Ultimatum gerechnet wird, welches die Unterzeichnung des Vertrags für die Abordnung unmöglich machen würde. Die Abordnung wird dann voraussichtlich abreisen; um mit der Regierung zu beraten und ihr die Entscheidung über Annahme oder Ablehnung zu überlassen. Wahrscheinlich wird in diesem Falle die Abreise

am Samstag vor Pfingsten oder an einem der Pfingsttage erfolgen.

Wilson gegen eine Änderung der Bedingungen?

Die Chicago Tribune bestätigt, daß Wilson an Clemenceau und Lloyd George ein Telegramm geschickt habe, worin erklärt werde, die Hauptsache sei, daß die Bedingungen des Vertrages trotz der deutschen Drohungen aufrecht erhalten würden. Der Präsident sei dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund unbedingt abgeneigt. Er werde sich weigern, den Deutschen in Galizien eine Volksabstimmung zu erlauben.

Die Friedensbedingungen für Österreich

Die Friedensbedingungen für Österreich haben, wie die Köln. Vztg. zu melden weiß, in Wien Bestürzung hervorgerufen. Die Presse lehnt sie als unmöglich ab und sagt, die schlimmsten Befürchtungen seien übertroffen. Sie spricht von Gewaltfrieden, Raubfrieden, Vernichtungsfrieden und Todesurteil für Deutsch-Österreich. Maßgebende Persönlichkeiten erwarten Verhandlungen und wesentliche Verbesserungen und warten das Eintreffen der finanziellen u. wirtschaftlichen Bedingungen ab, die bis jetzt noch unbekannt sind. Ohne wesentliche Verbesserungen sei der politische und wirtschaftliche Zusammenbruch unvermeidbar. Große geschlossene deutsche Gebiete wären willkürlich abgetrennt, reiche Waldgebiete für Holzlieferungen, Südmähren und Südtirol. Die Wegnahme Klagenfurt und anderer Städte würden Kärnten lebensunfähig machen. Die Friedensbedingungen sind unausführbar, da unmöglich. Eine solche Folge wäre das Wiederaufflammen des Anschlußgedankens.

Deutsches Reich.

Rückkehr Kaiser Wilhelms nach Deutschland?

Der Haager Korrespondent der New York Times will wissen, daß gewisse Persönlichkeiten, die für den früheren deutschen Kaiser einen neuen Aufenthaltsort in Deutschland einrichten wollen, bereits Amerikaner verlassen haben. Das Datum der Abreise des Kaisers sei noch nicht bekannt, er werde aber nicht mehr lange in Holland bleiben.

Der Bayerische Landtag u. König Ludwig.

Im bayerischen Landtag teilte der Ministerpräsident mit, es sei vor geraumer Zeit dem König und den Mitgliedern des königlichen Hauses gesagt worden, daß ihrem Aufenthalt in Bayern keine Hindernisse in den Weg gelegt werden. Der bejahrte frühere König soll Zeichen geistiger Ermüdung zeigen. Ein ärztlicher Spezialist aus München ist in Jügers eingetroffen.

Maßnahmen zur Regelung der Kohlenförderung.

Das Reichswirtschaftsministerium hat einen Delegierten in die Kohlenreviere entsandt, um an Ort und Stelle die Lage zu studieren, mit den Arbeitern in Verhandlungen zu treten und sich über ihre Forderungen und Wünsche zu unterrichten. Die Regierung erwartet von der Tätig-

Im trauen Eternhaus.

Roman von C. v. Wintersfeld-Warnow.

30

Die Stammen hatten weitergeessen. Und als er jetzt stehend und bebend draußen stand und zurückblickte, schlug über eine große, feurige Röhre zum Dach hinaus.
„Feuer!“ schrie er laut. „Feuer!“ Aber kein Mensch hörte ihn. In der Glashütte waren allerdings zwei Mann als Wache bei der Glut, die die ganze Nacht hindurch unter dem Schmelzofen unterhalten wurde. Doch dahin mußte er über den weiten Hof zurück, den er vorher durchquert hatte. Und seine alten Beine trugen ihn doch kaum mehr. Noch einmal „Feuer!“ schrie er schwächer auf. „Feuer!“ Niemand hörte.

So schleppte er sich zurück über den Hof — bis zu der Mühle, die am Fabrikgebäude war, der Klingel für den Weichenmeister. Sie gellte durch das Haus. Doch niemand kam! Endlich erschien ein Arbeiter, der erkannte: „Was ist denn los?“ Der Alte zeigte nur rückwärts. „Es brennt! Es brennt!“

„Der Herr muß geweckt werden!“ — „Schnell!“
„Wo?“ — „Mach!“ — „Und schnell!“ — „Wach Du ihn doch!“
„Mein Herr, ich habe Lust, mir wieder solchen Hunderlohn zu holen wie neulich, wo ich ihn auf einen Fehler im Betriebe aufmerksam machte? Da hat er mich schön angeschaut! Das hab ich noch nicht vergessen.“

„Aber man muß doch retten, helfen! Die Zeit vergeht! Da kommt der Steinert — Steinert, so geh’ Du doch!“

Der Arbeiter, der eben um die Ecke kam, torkelte bedenklich und sang in gedehnten Tönen: „Die Fahne der Freiheit ist rot! Es lebe die Fahne der Freiheit!“

Und indes der alte Mann händeringend dat und flehte, sammelten sich immer mehr Neugierige. Alle guckten und gafften, aber keine Hand rührte sich.

„Doch doch brennen!“ sagte einer, den sie Beyer nannten. „Er verdient’s nicht besser, der Hund! Hat er mir nicht am letzten Sonntag lauter Abzüge gemacht? Abzüge, weil ich bei meiner Frau geblieben bin, die in Kindesnöten lag. Freilich, recht hat er schon, recht schon, denn ich hatte ja nicht gearbeitet. Aber was hätte der alte Herr nie getan — niemals. Und

die Fräulein Clara tut’s auch nicht, sagt mir der Streid von der Biegelei. Nachstens geh’ ich zu ihr rüber!“

„Die nimmt Dich nicht auf, die nimmt keinen auf, der hier fortläuft!“

„Herr Gott!“ jammerte der Alte wieder. „Ihr redet und redet, und inzwischen brennt’s dort immer weiter.“ Ein allgemeiner Schrei antwortete ihm. Der Dachstuhl war mit Gipskorn eingestiegen.

„Na, die haben heute einen gesegneten Schlaf im Schloß,“ sagte Steinert. „Ich weiß nicht, mir ist doch so komisch! Ich glaube, ich werd’ ihn!“

„Na, dann hol’ Dir Dein Lohn! Wirst wohl lieb’ Rind werden beim Brachmann!“ „Hast wohl alles vergessen, he?“ schrie Beyer. „Weshalb schlafen sie denn heute alle so fest? Weil sie den Sekt aus Wasserläßern getrunken haben! Die sollen wohl schlafen! Feiern und prassen bis in die Nacht! Dann schläft man schon nachher! Daß ihn doch schlafen!“

Hoch flogen die sprühenden Barben des oben lagernden Strohes in die Luft. Und in dem grellen Licht sahen die Leute einen Mann vor dem Stall stehen, den sie nicht erkannten. Er stierte zu den Flammen auf und jedesmal, wenn eine Garbe in die Luft flog, schlug er die Hände zusammen, als freute er sich.

Donnerwetter, wer ist denn das?
Steinert glug näher. Aber als er hinkam, war der Mann verschwunden.

Der Alte war dem Steinert nachgeschlichen. „Komm“, wie werden den Herrn!“ Damit trat er schon in den Vorgarten ein. Mit zitternden Händen schlug er gegen das große Tor. Jetzt kam auch Steinert nach. Seine jungen Hände hämmerten schon anders. Und oben wurde ein Baden aufgeschoben.

Herr Gott, es brennt! Ich komme!

In ein paar Minuten war Wilhelm Brachmann unten, im selben Augenblick, in dem der Stall mit donnerndem Geräusch zusammenstürzte.

Aber, heute, so heißt doch! schrie Brachmann. „Die Wasserpumpen her!“ Wo ist der Inspektor?

„In der Stadt!“

„Und August?“

„Weiß ich!“ war die milde Antwort.

Die Spritze muß heraus, das Haus muß gelöscht werden! Wilhelm Brachmann hatte vollständig den Kopf verloren. Als er alle die gaffenden Leute sah, die sein Eigentum brennen ließen, ohne einen Finger zu rühren, übermannte ihn der Zorn. „Wer jetzt nicht Hand anlegt zur Hilfe, ist morgen ein Aschehaufen!“ donnerte er. Aber damit erreichte er auch nichts.

„So gehen wir, schön!“ murmelten sie. „Wir gehen gern! Wollten schon immer gehen!“

Wilhelm rannte zur Glut und stützte Sturm. Widerwillig und langsam zogen nun einige Leute die Feuerpritze aus dem Schuppen und gingen an, sie vollzupumpen. Da tönten auch von Seefeld die Feuerhörner herüber. Man hatte die Flamme dort bemerkt. Nun würde bald Hilfe kommen.

Einen Augenblick stand Wilhelm aufatmend still. Er blickte gen Himmel, gegen den eben die fliegenden Feuerbündel in tausend Atomen zerfielen. Und unten wütheten und tobten die Flammen blutigrot.

Herr Gott, meine Frau muß ja geweckt werden! So flüchte ins Haus und schrie: „Eva, es brennt!“

Und wieder war er hinaus zu den Ventilen, befehlend, bitend; doch es wurde ihm nur langsame und widerwillige Hilfe. Endlich glühte der erste Wasserstrahl in die Flammen. Der Feuerherd war mittlerweile schon so groß geworden, daß hier kein Löschwerk mehr half. Brachmann selbst richtete den Strahl auf das naheliegende Haus. Aber schon waren Funken auf das Dach des Herrenhauses gefallen und hatten da gezündet.

Eva hatte entsetzt die Augen aufgerissen bei ihres Mannes Ruf. Der heile Schein von draußen blendete ihre Augen. Sie schloß sie wieder, ganz verwirrt und noch vom Schlaf benommen. Doch dann fuhr sie empor. „Feuer!“ hatte er gerufen. „Feuer!“ Sie sprang aus dem Bett und wusch einen Morgenrock über.

Als sie die vielen Stimmen hörte, eilte sie ans Fenster. Sie blickte in ein Flammenmeer. Halb blind vor Schrecken klopfte sie hinauf.

keit des Delegierten eine Aufklärung der Arbeiter über die Wichtigkeit der Kohlenförderung, die allein geeignet ist, Austauschwege mit anderen Ländern Rohstoffe und Lebensmittel zu angemessenen Preisen in das Inland zu schaffen und die Valuta zu heben. Sie erwartet ferner ein Nachlassen der sinnlosen Streiks, die zwar wenigen Leuten Sonder Vorteile bringen, aber die Allgemeinheit schädigen. Nach der Rückkehr des Delegierten will die Regierung vielleicht im Verordnungswege die berechtigten Forderungen der Arbeiter nach Möglichkeit zu erfüllen suchen.

Reichsteuern für Spielclubs

Nachdem vor einigen Tagen im Reichsschatzamt von einer Besteuerung und Konzessionierung der Spielclubs Abhandlung zu nehmen beschlossen war, ist man jetzt auf Grund einer Anregung des preussischen Finanzministeriums erneut in Verhandlungen über eine etwaige Reichsteuer für Spielclubs eingetreten.

Neue Männer

Wie die Germania erfährt, ist Oberregierungsrat Fuchs in Wiesbaden, zum Regierungspräsidenten in Trier ernannt worden. Zurzeit sind Erwägungen im Gange, den früheren Staatssekretär Trimborn zum Oberpräsidenten der Rheinprovinz zu ernennen.

Dem Vernehmen nach hat der Regierungspräsident von Düsseldorf Dr. Kruse den Wunsch geäußert, am 1. Oktober in den Ruhestand versetzt zu werden. Als sein Nachfolger soll der bisherige Präsident der Regierung in Trier Dr. Mommsen in Aussicht genommen sein.

Unland.

Deutsch-italienisch

Nach einer Meldung des Pariser Korrespondenten des Corriere della Sera vom 29. Mai hat der Vierzehnte am Vormittag desselben Tages endgültig die italienisch-österreichische Grenze festgesetzt. Außer der Brennerlinie, die Italien durch den Londoner Vertrag zugesprochen wurde, erhält dieses zwei wichtige Grenzberichtigungen im Tale des Sesen und im Tallesel von Larvis. Damit ist ganz Deutsch-Italien in italienischen Besitz übergegangen.

Lenin über den Fall Petersburgs

In einer Botschaft an das ungarische Proletariat teilt Lenin mit, daß Petersburg vollständig umzingelt sei, so daß der Fall der Stadt unvermeidlich bevorstehe. Der Verlust Petersburgs könne die Sache des Proletariats in Rußland nicht beeinflussen.

Eine neue Bewegung in Portugal

Die Times meldet aus Lissabon: Eine neue monarchistische Bewegung ist in der Nähe von Oporto im Gange. Truppen der Monarchisten haben versucht, bei Valença die Grenzen zu überschreiten. Dies wurde von den Regierungstruppen verhindert. In Oporto wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Kleine politische Nachrichten

Der Reichsanzeiger meldet: Der Reichspräsident hat den schweizerischen Gesandten Dr. Mercier empfangen und aus seinen Händen das Beglaubigungsschreiben entgegengenommen.

Nach einer Meldung des Matin erklärte der Präsident von Brasilien, Pesse, daß Brasilien beabsichtigt, die in brasilianischen Häfen beschlagnahmten deutschen Handelschiffe für sich zu behalten, wie dies auch die Vereinigten Staaten tun.

Zuverlässigen Nachrichten aus der Schweiz zufolge bezieht sich der frühere Hetman Skoropadski, der sich zurzeit in Helsingfors befindet, bei den Engländern um seine Anerkennung als zukünftiger Hetman der Ukraine.

Neuer meldet: England hat das Königreich der Serben, Kroaten und Slovenen anerkannt.

Die Times meldet aus Madrid, daß die spanischen Wahlen mit einem großen Sieg der Republikaner geendet haben.

Wie der Londoner Berichterstatter des Telegraf erfährt, hat der Krieg in China zwischen dem Norden und dem Süden bereits sieben Millionen Menschenleben gefordert.

Zur Lage im Reiche.

Zur Lage in Düsseldorf und Duisburg.

Düsseldorf, 3. Juni. Ueber Düsseldorf Stadt und Land und Duisburg ist heute nachmittag der Belagerungszustand verhängt worden. Wie von zuständigen Stellen dazu mitgeteilt wird, ist dies auf Antrag der Regierung und im Einverständnis des Staatskommissars geschehen. In Düsseldorf hat sich schon seit geraumer Zeit die Polizei nicht fähig gezeigt, die Ruhe und Ordnung in der Stadt aufrechtzuerhalten. Das zeigte sich namentlich beim Demonstrationzug der Kriegsbeschädigten und an den folgenden Tagen. Der Verkehr wurde vollständig unterbunden und das Publikum von zweifelhaften Elementen belästigt. Verhaftete sind des öftern befreit worden. Die Ausdehnung des Belagerungszustandes auf Duisburg wurde notwendig, um zu verhindern, daß die staatsfeindlichen Elemente, die dort seit geraumer Zeit im geheimen Vorbereitungen für neue Putsch treffen, auch weiterhin ein Asyl für ihr hochverräterisches Treiben finden.

Benrath, 3. Juni. Gestern haben sämtliche Arbeiter die Arbeit bedingungslos wieder aufgenommen. Die britische Behörde hat aus diesem Grunde den verschärften Belagerungszustand aufgehoben. Das Verbot für Versammlungen bleibt dagegen vorläufig noch in Kraft.

Remscheid, 2. Juni. In den beiden größten industriellen Werken Remscheids, in der Bergischen Stahlindustrie und den Stahlwerken Röch. Lindeberg A.G., die vor längerer Zeit ihren Betrieb stilllegen mußten, ist heute die Arbeit in allen Abteilungen wieder aufgenommen worden.

Elberfeld, 2. Juni. Bei der Betriebsabstimmung der Textilarbeiter in der Untergruppe Rheinland wurde



Der Bolschewismus in Petersburg.

Die bolschewistischen Agitatoren in Mittel- und Westeuropa erklären immer wieder, daß die Anlagen gegen das bolschewistische System in Rußland ja doch nur von den „Bourgeois“ herrühren und Sowjet-Rußland für die Arbeiter ein Paradies sei. Das dies nicht der Fall ist, beweisen von russischen maßgebenden Persönlichkeiten auf Grund authentischer Quellen gesammeltes unanfechtbares Beweismaterial. Demnach wird das Problem der Volksernährung ganz besonders unvollkommen gelöst. So erhielt Petersburg im Sommer 1918 nur 14 Prozent, Moskau nur 10 Prozent und große Gebiete Zentralrußlands gar nur 10 Prozent der normalen Brotzufuhr. Blutige Aufstände sowie größte Not und Elend sind die Folgen davon, welche dem Straßenbild in Petersburg das jetzige typische Gepräge geben. Unser Bild zeigt hungernde Frauen mit ihren Kindern vor einem Bäckereiladen in Petersburg. Vor Entrüstung zum Teil zusammengebrochen verkünden die Plakate vor den Schaufenstern den Verurteilten, daß kein Brot mehr zu haben ist.

de der neue Tarifvertrag mit sehr großer Mehrheit angenommen. Die Gefahr eines Ausstandes in der Textilindustrie ist damit beseitigt.

Aus der Partei.

Rheinische Zentrumspartei.

Der Vertretertag der rheinischen Zentrumspartei, der am Mittwoch, den 11. Juni stattfinden sollte, ist nach einstimmigem Beschluß des Provinzialbeirates vorläufig vertagt worden. Zu diesem Beschluß haben folgende Erwägungen geführt: Gerade die Lage um den 11. Juni werden die Entscheidung über die Friedensverhandlungen bringen. Je nach dem Ausgang dieser Verhandlungen wird unter Umständen leicht noch im letzten Augenblick die Möglichkeit der Abhaltung des Vertretertages ernstlich in Frage gestellt. Ferner dürfte es zweckmäßig erscheinen, abzuwarten, wie infolge der Friedensverhandlungen sich die ganze politische Entwicklung der Rheinlande gestalten wird. Sobald über diese Fragen Klarheit geschaffen ist, wird der Vertretertag sofort zusammenberufen werden, um dann auf Grund der neuen politischen Verhältnisse unverzüglich zielbewußt an die Parteiarbeit heranzutreten.

Rheinland und Westfalen.

* Bochum: Aus dem hiesigen Gerichtsgefängnis sind 12 Strafgefangene ausabgebrochen. Die Flucht war von langer Hand vorbereitet. Mit einem einfachen Küchenmesser, das die Gefangenen unbemerkt beiseite geschafft hatten, haben sie in unendlicher mühseliger Arbeit die dicken Gitterstäbe eines Zellenfensters durchseilt und dann die Flucht beverflichtigt. Unter den Ausgebrochenen befindet sich eine Anzahl Schwerverbrecher. Bisher ist es nicht möglich gewesen, einen der Flüchtigen wieder einzufangen.

* Dortmund: Einst und jetzt. Als am Mittwoch früh ein Leutnant in das Bezirkskommando an der Wallenstraße zur Ausübung seines Dienstes sich begeben wollte, fand er den Eingang von Kriegsbeschädigten belagert, die Wäsche und Schuhe in Empfang nehmen wollten. Beim besten Willen gelang es ihm nicht, die dichte Menschenmauer zu durchbrechen. Laut rief er die im 2. Stockwerk befindlichen Mannschaften an und hieß sie, ihm eine lange Leiter herabzulassen, auf der er nach oben steigen könnte. Sofort wurde der Befehl ausgeführt. Doch die Leiter erwies sich als zu kurz. So mußte denn noch ein Bettuch genommen werden, um den Herrn Leutnant vom Ende der Leiter in das Fenster hineinzuziehen. Der Vorgang hatte natürlich viel Zuschauer angelockt, die Betrachtungen über die Aenderung anstellten, die die Zeiten um mit ihnen außer Militär erlitten.

Lotales und Umgebung.

* Brühl, 4. Juni. Endlich Regen! Der schon seit langer Zeit ersuchte Regen ist nun gekommen. Wenigstens gingen gestern wiederholt Nebeenschauern nieder, es hat den Anschein, als ob uns des edlen Nasses noch mehr werden soll. Notwendig für die Fluren weit und breit ist ein ausgiebiger Regen, denn nach wochenlanger Trockenheit,

war der Boden derart stark ausgetrocknet, daß es mit dem Wachstum der Feldfrüchte sehr schlecht bestellt ist. Eine Mißernte wäre unausbleiblich gewesen, wenn der Regen noch länger hätte auf sich warten lassen. Auch für die Gesundheit war der Regen notwendig, eine wahre Wohltat. Die Landstraßen waren derart verstaubt, dicke Staubwolken hinter jedem Fuhrwerk, hinter jedem Auto, daß der Aufenthalt höchst unangenehm wurde. Auch der Städter begrüßt den Regen, der endlich den unaussprechlichen Staub in den Straßen beseitigt. Das Wichtigste jedoch ist, ein kräftiger Regen zum weiteren Gedeihen der Feldfrüchte, damit uns nicht eine Mißernte beschieden wird.

* Brühl, 4. Juni. Im R.R.W. wird den Mitgliedern in der Versammlung am Donnerstag wiederum ein Vortrag geboten, der für jeden Kaufmann von größtem Interesse sein dürfte. Herr Dr. phil. Finken wird das Thema: „Deutsches Handelsleben im Mittelalter“ eingehend und erschöpfend behandeln. Der Vorstand rechnet daher auf vollständiges und pünktliches Erscheinen sämtlicher Mitglieder. Gäste sind herzlich willkommen.

* Brühl, 4. Juni. Fahrraddiebstahl. In der vergangenen Nacht wurde aus dem Hause Bonnstr. 71 ein Fahrrad Marke Baldour Nr. 299973 gestohlen. Laut Anzeige sichert der Bestohlene für Wiedererlangung eine Belohnung von 100 Mark zu. Bei den vielen Fällen von Diebstählen finden die Einbruchsdiebstahl-Versicherungen wohl schlecht ihre Rechnung.

* Brühl, 4. Juni. Berichtigung. Der in der gestrigen Nummer angekündigte neueinzelate Zua nach Bonn, fährt nicht, wie angegeben 6.52, sondern bereits 5.52 nachmittags.

* Ein- und Ausfuhrbeschränkungen. In letzter Zeit ist es häufiger vorgekommen, daß Beschränkungen, die den Antragstellern durch die Ein- und Ausfuhrstelle Köln, Blaubach 1, zugehen, eigenmächtig abgeändert wurden, nachdem der Stempel des Militär-Gouverneurs bereits angebracht war. Es wird darauf hingewiesen, daß derartige Änderungen als Urkundenfälschung aufgefaßt und unmissverständlich dem Kriegsgericht zur Aburteilung überwiesen werden. Auf Schreibfehler und falsche Gewichtsschätzungen, ferner Änderungen in den Adressen der Empfänger oder Absender, die sich als nötig herausgestellt haben, während das Gesuch lief, ist der Annahmebeamte bei Einreichung der abzustempelnden Versandpapiere aufmerksam zu machen. Bei Einsegnung durch die Post ist im Begleitbrief auf gewünschte Änderungen hinzuweisen. Der Annahmebeamte hat für jede Aenderung die Entscheidung eines Offiziers der Interalliierten Eisenbahn-Unterkommission einzuholen.

* Brühl, 4. Juni. Der Juni, den „Sommer-Anfang“ bezeichnend, soll nach dem 100jährigen Kalender den von den Landwirten so heiß ersehnten Regen bringen. Für den Anfang werden kühle Tage vorausgesehen, gegen Mitte sollen Gewitter mit Regen und abends kühle Tage folgen: das Ende dagegen soll heiter und warm sein. Gewöhnlich fällt die Blüte des Getreides in diesen Monat und ins letzte Drittel auch die Traubenblüte. Die Bauernregeln sagen vom Juni: Vor Johannistag (24.) — keine Gerste man loben mag. — Juni trocken mehr als nah. — fällt mit gutem Wein das Jahr. — Wenn kalt und nah der Juni war — verdirbt er meist das ganze Jahr. — Wie's vettert auf Medardustag (8.) So bleibt's sechs Wochen lang hernach. — Regnet's um St. Barnabas (11.). — Schwimmen die Trauben bis ins Jahr. — St. Veit (15.) bringt den Regen mit. — Vor Johannistag (24.) bet um Regen — Nachher kommt er ungebeten. — Regnet's am 7. Schafertag (27.). — Regnet's noch sieben Wochen nach. — Regnet's um Peter und Paul (29.). — Wird des Wingers Ernte faul. — Nordwind, der im Juni weht — Nicht im besten Rufe steht — Kommt er an mit kühlem Gruß — Bald Gewitter folgen muß.

* Brühl, 4. Juni. Der Himmel im Juni. Die Sonne erreicht auf ihrer scheinbaren Jahreswanderung in diesem Monat den höchsten Stand. Der Sonnenaufgang erfolgt am 1. Juni um 3 Uhr 52 Minuten, zur Zeit des Höchststandes um 4 Uhr 45 Minuten vormittags. Der Sonnenuntergang, der zu Beginn des Monats um 8 Uhr 16 abends erfolgt, verspätet sich infolge der Zeitvergleichung während der letzten Monatsbeobachtung bis auf 8.30 Uhr abends. — Der Mond befindet sich zu Beginn des Monats in zunehmendem Licht. Das erste Viertel ist am 5. erreicht; der Vollmond fällt auf den 13. Juni. Am 20. zeigt der Trabant das letzte Viertel, und am 27. ist der Tag des Neumonds.

* Brühl, 4. Juni. Der Goldregen blüht! Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß der Goldregen, der wegen seiner, schneefelgelben Blütenpracht sehr gerne gepflückt wird, ein äußerst starkes Gift enthält, das sogar den Tod herbeiführen vermag.

* Brühl, 4. Juni. Ersatzverzeichnisse der Städte. Die preussischen Ministerien des Innern, für Handel und Gewerbe und die Finanzen haben an die Regierungspräsidenten ein Rundschreiben gerichtet, in dem es heißt: „Gegen die Verlängerung der Umlaufszeit und erforderlichenfalls die Neuausgabe von Ersatzverzeichnissen für 50-Pfennigstücke und kleineren Münzen bestehen bei dem fortwährenden Mangel an entsprechenden gesetzlichen Zahlungsmitteln keine Bedenken. Ueber die Anträge, soweit sie größere Gemeinden betreffen, ist von dort aus zu entscheiden; über andere Anträge, insbesondere auch solche auf Ausgabe von Ersatzverzeichnissen durch einzelne Betriebe, ist gegebenenfalls unsere Entscheidung einzuholen. Von dem Erfordernis der Hinterlegung eines gesicherten Guthabens oder von sichern Wertpapieren für die auf 50 Pfennig und darunter lautenden Ersatzverzeichnisse größerer Gemeinden ermächtigen wir Sie, in geeigneten Fällen abzuweichen.“

* Brühl, 4. Juni. Der Minister des Innern für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat bestimmt, daß in den Eigenkulturbereichen, in denen nicht vom Gemeindevorsteher der Vorsitz im Schulvorstande übertragen ist, in Zukunft bei einem Wechsel im Vorsteheramt nehmlich auch die Lehrer in Betracht zu ziehen sind.

